



## Alemán

### **KAKERLAKEN**

**Gloria Borrell Weber**

Immer... Immer in unserer Welt. Der Mensch hat schon immer positive Emotionen wie Freude oder Vergnügen erlebt; aber es gibt Zeiten, in denen uns negative Emotionen übermannen, und seit unserer Kindheit wurde uns beigebracht, diese negativen Emotionen zu verbergen und nur positive Gefühle zu teilen. Deshalb kehren wir all unsere dunklen, verrückten und traurigen Gedanken unter den Teppich, spülen sie die Spüle hinunter und verstecken sie in den Gebäuden, in denen wir leben, und schaffen so Löcher in ihnen. Die Frage ist, wohin führen diese Löcher, wohin gehen unsere negativen Emotionen? Die Antwort ist einfach, unsere Emotionen fließen unter unseren Füßen, denn unter all dem ist immer mehr...

Von hier oben ist es schwierig zu hören, was von unten kommt, aber wenn wir uns stark konzentrieren, können wir ein schönes Lied hören, mit einem einzigartigen Stil, einem anderen Rhythmus; es ist wie ein Gefühl von Freiheit, die Musik der Tiefe. Wenn wir uns noch mehr konzentrieren, können wir einzelne Personen hören, die diese Musik genießen, tanzen, singen oder sich sogar unterhalten:

– Und weißt du, was ich noch am Jazz liebe, mein Freund? Er hört nie auf, mich zu überraschen. In jedem Lied gibt es immer etwas Neues zu entdecken.

– Ja, genau! Jedes Mal, wenn ich Jazz höre, finde ich etwas anderes, das mir gefällt. Es wird mir nie langweilig.

– Genau, er ist so vielseitig und abwechslungsreich, dass es immer etwas gibt, das zu meiner Stimmung passt. Es ist wie eine Achterbahnfahrt der musikalischen Gefühle.

– Das ist wahr! Manchmal möchte ich tanzen, ein anderes Mal möchte ich einfach nur die Augen schließen und mich von den Klängen mitreißen lassen. Es ist wie ein musikalisches Abenteuer.

– Völlig richtig. Und das ist das Schöne am Jazz, finden Sie nicht auch? Er gibt uns die Freiheit, das zu fühlen und zu erleben, was wir in diesem Moment wollen.

– Ganz genau. Er erlaubt uns, so zu sein, wie wir wirklich sind, ohne Einschränkungen.

– Ja! Und dieses Gefühl der Freiheit ist es, was ich am Jazz am meisten liebe! Er bringt mich an einen Ort, an dem ich nur Freude und Vergnügen an der Musik habe.

Nach diesem kurzen Gespräch hört man Applaus, die Show ist vorbei.

Sind Sie nicht neugierig, was da unten los ist, woher die Musik kommt, wie Sie dieses Gefühl der Freiheit empfinden müssen? Unsere Protagonisten befinden sich in einer Bar, einer besonderen Bar, einem gemütlichen und entspannenden Ort, an dem sanfte Musik die Atmosphäre erfüllt. Die Bar hat Backsteinwände und Holzböden. Auf den Tischen stehen Kerzen und antike Lampen, die ein sanftes Licht verbreiten. Die vorherrschenden Farben sind Dunkelrot, Schwarz und Gold, die dem Lokal einen raffinierten Retro-Look verleihen. Die Vorhänge an den Fenstern lassen wenig Licht herein und schaffen eine intime Atmosphäre. Auf der Bühne steht ein schwarzes Klavier und das Licht ist gedämpft. Man kann

sich talentierte Musiker vorstellen, die Saxophon, Klavier und Kontrabass spielen und sanfte, einhüllende Melodien erzeugen, die einem das Gefühl geben, in einer anderen Welt zu sein. Es ist ein Ort, an dem die Jazzmusik das Gefühl vermittelt, in einer magischen Welt zu sein.

Ich wünschte, man könnte sein ganzes Leben dort verbringen, aber das geht nicht, von Zeit zu Zeit muss man hinausgehen, um Nahrung zu suchen oder einfach nur spazieren zu gehen. Das Merkwürdige an den Menschen, die unter uns leben, ist die Art und Weise, wie sie aus dieser unglaublichen Bar herauskommen. Um aus dieser Bar herauszukommen,

müssen sie eine Rüstung anlegen, eine rote Rüstung, um sich vor den verschiedenen Gefahren draußen zu schützen. Die Mutigsten legen sich Flügel an, um einigen dieser Gefahren zu entgehen. Die Klugen... verlassen die Bar nicht.

Um nach draußen zu gelangen, müssen unsere Freunde klettern, sie müssen viel klettern, sie müssen dem Weg der Löcher folgen, bis sie nach draußen gelangen, und dort finden sie die wahre Herausforderung...

– Bist du bereit, nach draußen zu gehen?

– Ja, aber was ist, wenn es gefährlich ist?

– Wir haben keine Wahl. Wir kommen schon klar.

– Na gut, gehen wir.

Gerade als wir gehen wollen, sehen wir unsere Freunde, die ihrem Alltag nachgehen...

– Vorsicht, das sind riesige Füße!

– Sie hätten uns fast zerquetscht!

– Schnell, wir müssen rennen!

Und in der Zwischenzeit wird der Besitzer dieser riesigen Füße...

– KAKERLAKEEEN!!!



## Francés

### **ELENA ET ALEJANDRO**

**Vanesa Iglesias Martín**

Dans une ville animée, où les gratte-ciel se dressent comme des géants d'acier et de verre, deux âmes solitaires partageaient un destin entrelacé sans le savoir. Leurs noms étaient Elena et Alejandro, et chaque jour, comme s'ils étaient des pièces d'un puzzle, ils se croisaient dans le même immeuble de bureaux.

Elena travaillait au 20<sup>e</sup> étage, tandis qu'Alejandro avait son bureau au 15<sup>e</sup> étage. Tous deux empruntaient le même ascenseur, mais leurs regards ne se croisaient jamais. Elle, avec ses cheveux sombres et ses yeux noisette, était toujours absorbée par son téléphone, vérifiant ses e-mails ou ses messages. Lui, avec son allure élégante et son sourire timide, se perdait dans les chiffres affichés par l'ascenseur.

Un jour, la routine fut brisée. Le bâtiment trembla et les lumières clignotèrent. L'ascenseur s'arrêta brusquement entre les étages 18 et 19. Elena poussa un soupir de frustration, tandis

qu'Alejandro scrutait le panneau de contrôle avec inquiétude.

— Ça va ? — lui demanda-t-il, rompant le silence.

Elena leva les yeux et se retrouva face à lui. Pour la première fois, elle le vit vraiment. Pas seulement comme un compagnon d'ascenseur, mais comme un homme avec un sourire sincère et une voix chaleureuse.

— Oui, ça va. Et toi ? — répondit-elle, surprise par cette proximité.

Ainsi commença la conversation. Ils parlèrent d'abord de banalités : la météo, les projets au bureau, les cafés à proximité. Mais bientôt, les mots coulèrent naturellement. Ils découvrirent qu'ils aimaient tous deux la musique classique, qu'ils avaient lu les mêmes livres et qu'ils partageaient une passion pour les couchers de soleil en ville.

Les minutes se sont transformées en heures, et l'ascenseur refusait toujours

de fonctionner. Mais ni l'un ni l'autre ne semblaient s'en soucier. Ils riaient, se regardaient dans les yeux et réalisaient qu'ils s'étaient manqués l'un à l'autre tout ce temps.

Lorsque finalement l'ascenseur repartit, Elena et Alejandro sortirent ensemble. Le soleil se couchait, teintant le ciel de nuances roses et dorées. Ils se promirent de se retrouver le lendemain, cette fois sans l'aide d'un ascenseur en panne.

Et ainsi commença leur histoire d'amour dans la grande ville. Entre les gratte-ciel et les lumières au néon, Elena et Alejandro se trouvèrent là où le destin les avait guidés tout ce temps. Et depuis lors, chaque jour, en sortant du travail, ils se retrouvaient dans le hall de l'immeuble, prêts à partager des rires, des secrets et un amour qui les avait attendus dans les hauteurs, juste à côté de l'ascenseur qui les avait unis pour toujours.



## Inglés

### ***A WITCH'S LAST WORDS***

**Assiya Meriem Davila Taydi**

I wish the world were kinder, more patient, more forgiving..., but I know that the act of loving is impossible in a world so full of pain. -The girl whispered.

Somehow, I always find myself at the feet of some man, always happy and subservient. Wanting to die in his arms, bleeding and screaming until my last breath. I'm not a saint, I've poisoned my blood by serving so many masters parts of my own body, but if it's his darkness that tells me "We won't go to heaven..." I can't find sadness in the heart I tore apart for him to eat!

Even if it's not with him, I hope death is as loving as a mother tucking her child in or the waves of the sea wetting my hair. I hope that, instead of shouting and insults, those flames surround me with the laughter and tenderness that I lacked in this life.

If there is a God, He will pay for what He has done to me, ask for forgiveness and weep seas of blood. After all, it is he who created a world so full

of hatred that it now condemns me to the flames of hell, gentler than earth. My worst sin will have been to allow myself to be ruled by my feelings, but the sin of this world will be to destroy and betray, out of fear, those who only seek to dream of a more indulgent life.

I'm seventeen years old and I've lived longer than this whole town. I would have liked to learn to read and be able to write stories, but even if no one has taught me anything, I have lived and will die living.

I don't ask for more happiness, I only ask for less suffering for those who, like the flowers on the hillside, are gradually closing themselves away for fear of life, trying to protect themselves from those feelings that differentiate us from stones, until they are aware of their own existence.

You may call me a witch, but the only magic I've ever done was to ignore those lessons in which I was told that no matter how much I screamed, no one would listen to me. But they

are not aware that only by laughing and ignoring their words, they have listened to me beyond the mountains, where the wind does not reach and the sea is silent, flowers that will sprout full of dreams and hungry for life.

But even if to burn the witch is to admit their fear for life, they know that even if they beat me, decapitate me, or cut me to pieces, the earth that will become my grave will not be able to prevent me from crawling out. For I was born full of a love that does not let me breathe, the same love that a sailor has for the sea that drags him to its depths.

Last year I abstained, but this year I devour the name of him who drinks from my flesh. Oh, mother, if you hear me from the stars, I wish you could devour me to give me birth again in a body with which to make you proud. - were the last words that came out of her, what else could she say? Her fate had already been decided.



Español

## **RECONCILIACIÓN IMPROBABLE**

**Tara Zielinski**

Siempre he apreciado visitar los cementerios. Desde mi más temprana edad, cuando mis hermanos iban al cine con mi abuela, yo, acompañada de mi abuelo, iba al cementerio. Pasábamos horas recorriendo los pasillos rectilíneos del cementerio de su pueblo y de los de los alrededores, hallando nombres peculiares, calculando la edad de deceso, mirando las fotos colgadas en las estelas si había una, comentando la decoración... No obstante, lo que me gustaba especialmente eran las anécdotas que mi abuelo me contaba cada vez que pasábamos delante de alguien que había conocido. Afortunadamente, mi abuelo, chismoso por naturaleza como yo, sabía muchísimas historias, para mi deleite. Esas visitas, por más raras que fueran, eran nuestros momentos privilegiados juntos.

A medida que crecía, mis visitas al cementerio con o sin mi abuelo continuaban siendo un paso obligado durante cada estancia en su casa. Quería ver si había recién llegados. Tan pronto como empujaba el portal rechinante del lugar, saludaba tímidamente a sus residentes con un simple "buenos días". Y an-

tes de partir, no me faltaba despedirme de ellos diciéndoles "hasta luego". Era mi manera de mostrar mi respeto ante los difuntos.

Durante una noche de luna, mientras estaba de vacaciones en casa de mis abuelos como cada verano, una violenta tormenta se precipitó sobre la aldea; una del estilo que aterroriza a los niños y preocupa a los adultos porque no saben si el techo de la vivienda va a resistir. Esa madrugada, frente a mi imposibilidad de conciliar el sueño nuevamente, decidí darme un paseo matinal. Se dice que todos los caminos conducen a Roma. En mi caso, todos los caminos conducen al cementerio. Así es como me encontré delante de su entrada. Reinaba un silencio mortal, nunca mejor dicho. Mas me horroricé a la vista de los estragos causados por la tormenta. Descubrí una gran cantidad de jarrones, epitafios, estatuillas, buqués, flores desordenados, dispersados, derribados. Por lo tanto, me dispuse a poner un poco de orden a fin de dar de nuevo a ese lugar un aspecto presentable. Asimismo, aproveché la oportunidad de añadir mi toque personal. Mientras estaba aca-

bando la labor, creí percibir una voz agradeciéndome por la tarea cumplida. Sin embargo, cuando me di la vuelta, estaba definitivamente sola en este cementerio. Pensé que alucinaba, pero unos instantes después, la voz parecía felicitarme por el toque personal que había añadido anteriormente. Desconcertada, y después de haber verificado nuevamente que no había nadie conmigo ahí, osé responder con timidez al viento:

–Gracias, pero ¿quién me habla?

–Aquí estoy, debajo de tus pies– respondió una voz de hombre–. Soy Eugenio, residente de la tumba S126. Quería comentarte que tu decoración me parece bastante vanguardista, nada que ver con la tristeza habitual en estos pasillos.

–Me alegro de que le agrade mi arreglo decorativo de su lápida– dije al mismo tiempo que me pellizcaba para asegurarme de que no soñaba despierta.

Consecuentemente entablé una conversación casi surrealista con un representante del más allá. Es así como conocí a Eugenio Campo

Salazar, quien dio su último suspiro hace quince años. Me contó brevemente su infancia, la cual vivió rodeada de cinco hermanos; fue el penúltimo. Empezó a trabajar a los catorce años en el garaje de su padre. Le apasionaba leer poemas de amor y adoraba contemplar a su madre cocinando. De una forma más general, no tenía arrepentimientos, excepto uno. Me dijo que me lo contaría más tarde. Finalmente, me presentó a sus vecinos del pasillo S, sus “compañeros de otra vida”, como les llamaba. Cuando volví a casa de mis abuelos, ni barajé la posibilidad de contarles lo que me había pasado por la mañana.

Unos días después, regresé al cementerio como de costumbre, pero todavía con este encuentro extraordinario en la mente. En las inmediaciones del pasillo S, instantáneamente escuché a Eugenio llamándome y pidiéndome que fuera a verlo. Mientras caminaba hacia su sepulcro, cada uno de sus vecinos me saludaba calurosamente. Una vez al pie de su sepulcro, me explicó su petición del día:

—Mi estimada amiga, cuando vivía, tenía una amiga con la que compartí muchos momentos y, desafortunadamente, un día nos enfadamos. Cuando pasé a mejor vida, mi mayor pesar fue nunca haberme reconciliado con ella. Seguramente lo puedas adivinar, soy una persona orgullosa, así como rencorosa. En fin, recientemente me enteré de que mi amiga fue inhumada en el pasillo M y me gustaría tremendamente hacer las paces y reconectar con ella. Comprenderás indudablemente que mi actual condición no me permite desplazarme fácilmente. Entonces, si aceptas ser mi emisaria, te rogaría exponerle mi solicitud.

Si bien su requerimiento me sorprendió, acepté la misión y me fui en busca de esta mujer, una cierta Begoña Monte Moreno. Efectivamente, para mí es inconcebible dejar a alguien en malas relaciones, y, si esto es cierto en la vida, así debe ser en el más allá. Además, no hacía falta ser un genio para entender que esta amiga era mucho más que eso para Eugenio.

El pasillo M se encontraba a cien metros del S. Aunque un poco indecisa, me armé de valor y empecé a hablar. Begoña, primero desconcertada de poder comunicarse con una viva, me escuchó y entendió la petición de su antiguo amigo. Después de un momento de reflexión, me dio su acuerdo con una condición: debería añadir mi toque personal de decoración a su tumba como lo había hecho previamente con otras. Sin pensarlo dos veces, empecé a imaginar una manera de embellecer su lápida y me apresuré a anunciar a Eugenio la fantástica noticia. Estuvo encantado de poder dentro de poco encontrar nuevamente paz en su alma y yo, satisfecha de haber podido contribuir al apaciguamiento de dos almas en pena.

Después de este evento sobrenatural, decidí guardar mi facultad de comunicación secreta por temor de no ser tomada seriamente o importunada, y que mis amigos del más allá se convirtieran a pesar suyo en ratones de laboratorio y perdieran la tranquilidad que acababa de devolverles.